

Im Namen der guten und gerechten Sache

Esperantisten als „Inoffizielle Mitarbeiter“ des Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) der DDR

Zum Problem der Spitzel- und Agententätigkeit in der Esperanto-Bewegung in der Deutschen Demokratischen Republik und in den ehemaligen kommunistischen Staaten

Detlev Blanke als IM/GMS „ulo“ enttarnt

Die „Omertà“ in der Esperanto-Bewegung verhindert die ehrliche Aufarbeitung der historischen Vergangenheit

Kollaborateure von Geheimdiensten in der Esperanto-Bewegung zu haben ist inakzeptabel

1. Teil: Charakter der Esperanto-Bewegung

In der Öffentlichkeit ist kaum bekannt, dass die politisch linkslastige Esperanto-Bewegung in quasi natürlicher und symbiotischer Verbindung mit dem Sozialismus und Kommunismus sympathisierte; im früheren Ostblock war sie ein integraler Bestandteil des politischen Systems, das sie als Anhängsel und unmittelbarer Komplize der kommunistischen Staatsparteien wohl oder übel unterstützte, mit allen Konsequenzen, die ihr aus dieser Nähe erwachsen. Die Esperanto-Bewegung dieser Länder wurde staatlich übel bevormundet (ohne es teilweise selbst zu merken bzw. wahrhaben zu wollen), Andersdenkende wurden von den Verantwortlichen und einheimischen „Führern“ dieser Bewegung unterdrückt und verdrängt. Trotz systematischer Beobachtung und Kontrolle durch die kommunistischen Staatsparteien und Geheimdienste wurde die Esperanto-Bewegung andererseits vom Staat gehätschelt und für Propagandazwecke eingesetzt und missbraucht, die angeblichen humanistischen und Friedensideale der Esperanto-Bewegung, die sich einem antiquierten und vom Sowjetkommunismus ausgehöhlten Pazifismus-Verständnis verpflichtet fühlte, wurden vom politischen Regime usurpiert, entstellt und verfremdet.¹ Offizielle Vertreter der Esperanto-Bewegung sozialistischer Länder freuten sich, darauf hinweisen zu können, dass die Esperanto-Organisationen in ihren Ländern auf einmalige Art und Weise von der Unterstützung durch den Staat profitieren konnten. Fanatisch überzeugte Ost-Esperantisten behaupteten sogar, dass Esperanto nur unter den Bedingungen des Sozialismus und Kommunismus prosperieren könne (obwohl Lenin, Stalin und die „Pädagogin“ Krupskaja Esperanto nicht unterstützten).

Der Preis, der für das scheinbare Wohlwollen der Kommunisten zu zahlen war, wurde freilich nicht genannt, war aber hoch, sehr hoch: er kostete die totale Aufgabe der Freiheit und Unabhängigkeit, die absolute Unterwerfung unter das Diktat der kommunistischen Parteien und die vollständige politische Vereinnahmung durch sie. Eine Kritik dieser Verhältnisse von Seiten der Esperanto-Bewegung oder einzelnen Mitgliedern fand nicht statt und konnte nicht stattfinden (nicht einmal hinter vorgehaltener Hand oder hinter verschlossenen Türen); ja sie wäre aus politischen Gründen undenkbar gewesen, trotz der systematischen Verletzungen der Menschenrechte, die von den kommunistischen Staaten im grossen Stil praktiziert wurden,² obwohl die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UNO auch von der Esperanto-Bewegung formell hochgehalten wurde. Im Gegenteil wurden die Verbrechen des Kommunismus und die prekären Verhältnisse in der DDR und anderswo von den Esperantisten entweder verharmlost oder komplett ignoriert und verschwiegen und statt dessen dem Kapitalismus und dem Westen die Schuld für Menschenrechtsverletzungen und die Probleme der Welt zugewiesen. Länder wie das maoistische China, Vietnam, Kuba von Fidel Castro (der wegen seiner einst freundlichen Gesinnung gegenüber dem Esperanto frenetisch gefeiert wurde), aber auch der Iran

¹ In besonders drastischer Weise war dies vor allem in der DDR und in Bulgarien der Fall.

² Zum Problem des Begriffs des Unrechtsstaats im Fall der DDR s.

https://de.wikipedia.org/wiki/Unrechtsstaat#Verwendung_in_der_Diskussion_um_die_DDR.

der Ajatollahs und andere antiwestlich orientierte Staaten der „Dritten Welt“ wurden von den Esperantisten anscheinend bewundert, weil ihre Regierungen angeblich Zeichen der Sympathie für Esperanto erkennen liessen. Obwohl sie sich als politisch neutral betrachtet, lautet der Hauptvorwurf an die Adresse der Esperanto-Bewegung, dass sie sich von diesen Regimen und Staaten zu wenig bzw. nicht explizit distanziert, geschweige die von ihnen praktizierten Menschenrechtsverletzungen gerügt hat.³ Die historische Fehlleistung der sich als demokratisch bezeichnenden Esperanto-Bewegung muss darin gesehen werden, dass sie theoretisch und praktisch nicht die demokratische Opposition, sondern die herrschenden Regime in den kommunistischen Ländern bevorzugte. Dies ist auch der Grund, wieso die Esperanto-Bewegung für politisch diskreditiert zu betrachten ist.

Mit der naiven Leidenschaft eines metaphysischen Gerechtigkeitswahns strebten die Esperantisten, die sich wie die Kommunisten auf der richtigen Seite der Geschichte wähnten, eine alternative „neue Weltordnung“ an, in der ihre „Sprache des Friedens“ als Universalsprache verwendet werden sollte, statt Englisch, dem Erzfeind der Esperantisten. Die extrem einseitige Weltsicht der Esperantisten muss schon fast als sträflich bezeichnet werden. Ihr Problem besteht darin, dass sie – übrigens wie die Marxisten auch, mit denen sie unmittelbar verwandt zu sein scheinen – eine völlig scholastische Art der ideologischen Diskussion entwickelt haben, die von der Realität absolut losgelöste abstrakte Modelle der Sprachenpolitik mit simplifizierten Prämissen bildete nach dem Motto „lernt Esperanto und die Welt wird besser“. Selbstverständlich gehört in gewissen linksradikalen Kreisen dieser Bewegung etwa auch die Skepsis gegenüber der westlichen Demokratie und der westlichen Geschichtsschreibung sowie die Ablehnung der „Lügenpresse“ dazu, wie sie neuerdings übrigens auch von rechtsradikalen Elementen der Politik und Gesellschaft geteilt wird. Dabei haben die Esperantisten, die den Wert „westlicher Werte“ überhaupt anzuzweifeln scheinen, eine eigene Historiographie mit eigenen `Klassikern`, die als meinungsrelevant gelten, entwickelt, die mit der Geschichtsschreibung der „ekstera mondo“ kaum harmoniert. Eine scharlatanenhafte Primitivpropaganda par excellence (von der leichtesten Sprache der Welt usw.), die bestrebt ist, (leichtgläubige) Menschen zu verführen, damit sie Esperanto lernen, sich der Bewegung anschliessen und Mitgliedsgebühren zahlen (was oberste Priorität hat), kaschiert die wahren Absichten der Esperanto-Bewegung, die mit den ursprünglichen Ideen L.L. Zamenhofs, von den Kommunisten skrupellos pervertiert, deformiert und im Geiste des Marxismus, Materialismus und Antizionismus uminterpretiert,⁴ wohl nur noch oberflächlich etwas zu tun haben.

Aber die UNESCO, an ihrer Spitze selbst von zweifelhaften Gutmenschen linksopportunistischer Provenienz durchdrungen, findet die Esperanto-Bewegung etwas Gutes und Wichtiges. Dabei ist Esperanto, von der Menschheit längst als gescheiterte Vision abqualifiziert und ad acta gelegt, heute eigentlich nicht mehr wert als ein skurriler Gag einer altmodischen Spass-, Freizeit- bzw. Subkultur, die politisch schizoparanoide Züge einer religiösen Sekte aufweist. Auf dieser Grundlage hat die Esperanto-Bewegung, die weder von innen noch von aussen Kritik erträgt, ein partikuläres konformistisches System begründet, in dem wesensfremde Ideen und Elemente keinen Platz haben sollten und per se und a priori ausgeschaltet blieben. Alle Esperantisten unterstützen dieses System ausnahmslos. Als Kritiker stösst man bei ihnen so schnell auf Widerstand. Wer sich durch seine Kritik an diesem System ausgebootet fühlte, hat die Bewegung verlassen. Übriggeblieben ist eine Gruppe von unbelehrbaren Besserwissern, heuchlerischen Scheinheiligen und unverbesserlichen Phantasten. Sie müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, durch ihre kritiklose Haltung und Liebedienerei gegenüber den erwähnten politischen Regimen deren Verbrechen gegen die Menschheit (allein der internationale Kommunismus kostete das Leben von mindestens 100 Millionen Menschen) direkt oder indirekt unterstützt zu haben. Freilich wird diese Meinung von keinem Esperantisten geteilt, während ausserhalb der Esperanto-Bewegung mangels Kenntnis kaum jemand in der Lage ist, zu verstehen, um was es bei dieser Diskussion überhaupt geht.

Während Esperanto im Osten eher als soziolinguistische Nische betrieben wurde, um dem elenden sozialistischen Alltag zu entkommen, waren im Westen viele verblendete Esperantisten fasziniert von den angeblichen Errungenschaften und Fortschritten des Esperanto in den sozialistischen Ländern und meinten, kurz vor dem „baldigen Sieg“ des Esperanto in diesen Ländern zu stehen, ob-

³ Diese Verletzungen wurden immerhin in der vom Internationalen Komitee für ethnische Freiheiten (IKEL) herausgegebenen Zeitschrift *Etnismo* in diversen Fällen getätigt. Die IKEL war eine von der UEA anerkannten privaten Fachorganisation (von relativ wenigen Mitgliedern).

⁴ S. den Beitrag zum Thema „Wie L.L. Zamenhof von den Kommunisten gesehen wurde“ (auf Esperanto) unter http://www.plansprachen.ch/Zamenhof_vidata_dela_komunistoj.pdf.

wohl diese eigentlich gar kein Interesse an Esperanto als allgemeine Brückensprache hatten, weil sie das Englische sowieso schon längst als Weltsprache anerkannt hatten.

Was Esperanto als Sprache selbst angeht, muss man fairerweise hinzufügen, dass sie ein für die Kommunikation voll funktionstüchtiges und für die Schriftstellerei geeignetes und geschmeidiges Sprachsystem darstellt, in der sich durchaus auch anspruchsvollere Sachverhalte gut formulieren lassen. So ist Esperanto integraler Bestandteil der Enzyklopädie Wikipedia geworden, obwohl das inhaltliche Niveau der Artikel noch nicht so hoch ist. Aber Esperanto als Sprache und als Bewegung sind im Grunde zwei unterschiedliche Realitäten und als solche daher getrennt zu betrachten. Esperanto kann man betreiben, ohne der Bewegung angehören zu müssen, und der Bewegung angehören kann man, ohne Esperanto zu können.

Nach dem Kollaps der kommunistischen Regime im Jahr 1989 fielen auch die Esperanto-Bewegungen der einzelnen osteuropäischen Länder in sich zusammen, verloren ihre staatliche Bedeutung mitsamt ihren politischen Mentoren⁵ und künstlich aufgebauchten Mitgliedschaften und versanken im Bereich der gesellschaftlichen Irrelevanz. Auch in der DDR, wo der beim Kulturbund angesiedelte Esperanto-Landesverband mit dem westdeutschen Esperanto-Bund fusioniert wurde. Wer hätte dies noch im Sommer 1989 für möglich gehalten, bevor die Mauer fiel ?

Heutzutage macht Esperanto nur noch für diejenigen Menschen Sinn, die die Sprache sprechen, lesen oder schreiben, an (v.a. internationalen) Esperanto-Tagungen teilnehmen und mit Angehörigen derselben Gemeinschaft korrespondieren. Das sind relativ wenige Zeitgenossen – man darf bei der Schätzung ihrer Zahl von ein paar Hundert, höchstens ein paar Tausend ausgehen. Berichte über Millionen von Esperantisten waren stets und sind als reine Hirngespinnste, Wunschdenken und plumpe Propaganda zu betrachten.

2. Teil: Zusammenarbeit von Esperantisten mit Geheimdienst

Wie oben kurz erwähnt, waren die Geheim- und Staatssicherheitsdienste der kommunistischen Länder ein zentraler Pfeiler der Macht der sozialistischen (bzw. stalinistischen) Regime. Sie hatten die Aufgabe, die Bürger des Landes flächendeckend zu kontrollieren und zu überwachen, notfalls zu verhaften und einzusperren oder sogar zu ermorden, Kritiker und Oppositionelle zum Schweigen zu bringen. Legendar waren die berühmt-berüchtigten Geheimdienste der Sowjetunion, der (oder das) NKVD und der KGB. In der DDR war es das Ministerium für Staatssicherheit (MfS), kurz Stasi genannt.

Was nun die Zusammenarbeit der Esperanto-Bewegung oder einzelnen Esperantisten, die man im Sozialismus gerne platonisch für Kundschafter des Friedens, Protagonisten der Demokratie, Verkünder des Humanismus u.ä. hielt, mit den Geheimdiensten in diesen Ländern betrifft, wird seit Jahrzehnten darüber spekuliert, wer von den osteuropäischen Esperantisten ein Stasispitzel gewesen sein könnte. Es zirkulierten diverse Namen, aber mangels dokumentarischer Indizien konnte eine solche Tätigkeit lange Zeit niemandem nachgewiesen werden. Das heikle Thema blieb in der von der „Omertà“ befallenen Esperanto-Bewegung stets verschwiegen und tabuisiert, obwohl einige Leute sehr wohl etwas über sich selbst oder andere gewusst haben dürften, es aber nie öffentlich offenbarten.

Ein wenig Licht ins Dunkel gab es erst, als die einschlägigen Akten des MfS der DDR im Rahmen des Archivs des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU)⁶ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden und einige Historiker und Journalisten begannen, dieses Archiv zu durchforsten.

In Bezug auf einzelne, vor allem die Esperanto-Bewegung der DDR betreffende und öffentlich bekannt gewordene Fälle präsentiert sich die Lage nach neuem Stand der Erkenntnisse heute (Oktober 2018) wie folgt:

1. 2010 wurde bekannt, dass der renommierte Sprachwissenschaftsprofessor **Ronald Löttsch** (1931-

⁵ Allein im Heimatland Zamenhofs wurde Esperanto noch als „immaterielles Kulturerbe“ Polens anerkannt.

⁶ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Bundesbeauftragter_für_die_Stasi-Unterlagen.

2018) und Ehemann von Gesine Löttsch⁷ von 1962 bis Mitte der 1980er Jahre als „Inoffizieller Mitarbeiter“ (IM) mit dem Decknamen „Heinz“ für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) tätig war. Dies ergab sich aus einer der Stasi-Unterlagen-Behörde über ihn vorliegenden Akte des MfS, die 457 Seiten umfasste, mehr als 100 Treffen dokumentierte und unter anderem 19 von ihm handschriftlich verfasste Berichte aufwies sowie auch eine Verpflichtungserklärung vom 29. März 1962 enthielt. Der Führungsoffizier beim MfS beurteilte seinen IM wie folgt: „*Er erledigt seine Aufträge gewissenhaft, mit Eigeninitiative und zuverlässig. Er wird im Wesentlichen zur Bearbeitung von Sprachwissenschaftlern eingesetzt.*“⁸ Brisant im Kontext des Esperanto ist: Löttsch war aktiver Esperantist und Vorstandsmitglied der nach der Wende entstandenen und von Dr. Detlev Blanke (s. unten) geleiteten „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (Berlin).

2.

2011 wurde in Berlin ein lesenswertes Buch über die Geschichte der Esperanto-Jugend der DDR publiziert,⁹ in dem der Autor, selbst ehemaliger aktiver DDR-Esperantist, sich auch mit der Agenten- und Spitzeltätigkeit in Esperanto-Kreisen der DDR befasste. Für diese Arbeit wurden von dem Ost-Berliner Soziologen 35 Stasi-Akten mit insgesamt 1631 Seiten ausgewertet. Diese Nachforschung förderte Hinweise über 15 „inoffizielle Mitarbeiter“ des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR zutage, vor allem unter der jüngeren Generation von DDR-Bürgern, wie es hiess. Namen von solchen Agenten wurden jedoch keine preisgegeben. Bei ihrer Observation der Esperantisten habe die Stasi in erster Linie herausfinden wollen, ob es in ihren Kreisen regimekritische Gruppierungen gibt und ob diese gut oder schlecht über den DDR-Staat sprechen oder auch nur denken. Ausserdem wollte man in Erfahrung bringen, ob die Loyalität dieser Leute zum Staat nur vorgetäuscht oder ernst gemeint ist und ob die Esperanto-Bewegung der DDR vom Westen untergraben wird, welche Beziehungen es zu ausländischen Esperantisten gibt, ob diese in privaten DDR-Wohnungen übernachten usw. Nicht zuletzt wollte die Stasi wissen, ob es unter den DDR-Esperantisten Republikflüchtlinge gibt. Die eigentliche Beschäftigung der DDR-Esperantisten mit ihrem geliebten Hobby war für die Stasi anscheinend von zweitrangiger Bedeutung. Besondere Aufmerksamkeit wurde jeglicher Art von Drucksachen geschenkt, von denen beim Versuch, in die DDR eingeführt zu werden, zahl-reiche konfisziert oder zurückgeschickt wurden. Dabei waren auch Esperanto-Drucksachen betroffen.¹⁰

3.

Im Rahmen einer weiteren kleineren Studie über die „Verfolgung“ der Esperantisten in der DDR wertete ein westdeutscher Esperantist, der beruflich als ARD-Journalist tätig ist, für eine 2018 erschienene Festschrift 12 Stasi-Dossiers mit 359 Seiten aus. Dort wurden zwar mehrere Decknamen von IM des MfS genannt,¹¹ die wahre Identität dieser Agenten blieb dem Leser jedoch vorenthalten.¹² Im Wesentlichen handelt es sich bei diesem durchaus aufschlussreichen Bericht um die Auflistung banaler Fälle von kleinen Fischen und zielt in erster Linie darauf ab, Esperantisten als Opfer der Stasi erscheinen zu lassen, obwohl andererseits die Betonung der Rolle von Esperantisten als Stasi-Spitzel durchaus nicht zu kurz kommt.

⁷ Deutsche Politikerin der Partei „Die Linke“. Von 2005 bis 2010 war sie stellvertretende Vorsitzende der Linksfraktion im Deutschen Bundestag. Von 2010 bis 2012 war sie eine der beiden Parteivorsitzenden.

⁸ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Ronald_Löttsch.

⁹ Bendias, Torsten: Die Esperanto-Jugend in der DDR. Zur Praxis und Lebenswelt sozialer Strömungen im Staatssozialismus. LIT Verlag, Berlin 2011. (Eine Besprechung auf Esperanto s. unter http://www.planlingvoj.ch/Recenzo_Bendias_GDRjunularo.pdf).

¹⁰ Z.B. das Organ des Esperanto-Weltbundes jugendlicher Esperantisten (TEJO), *TEJO tutmonde!*, das in den 1980er Jahren von A. Künzli (Schweiz) redigiert und vertrieben wurde. Entsprechende Sendungen wurden von der DDR-Post an den Absender zurückgeschickt.

¹¹ S. Bormann, Thomas: La danĝeraj lingvo-uzantoj – kiel la sekreta servo de GDR observis esperantistojn. In: En la mondon venis nova lingvo. Festlibro por la 75-jariĝo de Ulrich Lins. Eldonita de Hitosi Gotoo, Goro Christoph Kimura kaj José Antonio Vergara. New York: Mondial. Der Besitzer dieses Verlags ist ebenfalls ein ehemaliger DDR-Esperantist.

¹² Zur Handhabung der Offenlegung der wahren Identität von IM sei noch dies angemerkt: Wie Th.B. mich in einem privaten Mail auf Anfrage aufklärte, sei diese unterschiedlich. In manchen Akten fänden sich ausschliesslich Tarnnamen. Es gäbe keine zentrale Datei, in der Besucher nachschlagen könnten, wer sich hinter welchem Tarnnamen versteckt habe. Es gäbe aber auch Akten, aus denen klar hervorgehe, wer der entsprechende Inhaber des Tarnnamens gewesen sei. Wenn Persönlichkeitsrechte betroffen seien, könne die BStU-Behörde in den Stasi-Akten einzelne Namen schwärzen. Das sei von Fall zu Fall unterschiedlich.

Während Jahrzehnten war in Esperanto-Kreisen immer wieder darüber spekuliert worden, welche politische Rolle Detlev Blanke, der ehemalige „Boss“ der Esperanto-Bewegung der DDR, gespielt haben könnte. Nun ist mehr darüber bekannt geworden.

4.

Wie eigentlich erst jetzt in einem von Andreas Zimmer vorgelegten umfassenden Werk über die Geschichte des Kulturbunds in der SBZ und in der DDR publik wurde, gelang es diesem, zu entdecken, dass **Detlev Blanke** von 1966 bis 1972 als IM bzw. GMS¹³ „ulo“ für die Stasi tätig gewesen war.

Der Sprachwissenschaftler Dr. Detlev Blanke (1941-2016) war von 1970 bis 1990 Redakteur der Zeitschrift *der esperantist*, des Organs des Esperanto-Verbandes im Kulturbund der DDR¹⁴ und von 1968 bis 1990 allmächtiger Sekretär des „Zentralen Arbeitskreises Esperanto im Kulturbund der DDR“, später „Esperanto-Verband der DDR“ (GDREA). Als solcher war er offizieller Reisekader der DDR, der im Gegensatz zu anderen Esperantisten, die diesbezüglich auch gerne einmal hätten zum Zuge kommen wollen, regelmässig auch ins westliche Ausland reisen durfte. Nach der Gründung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL) im Jahr 1991 war er deren Langzeit-Vorsitzender (bis 2011). In der internationalen Esperanto-Bewegung war Blanke von 1978-1998 Mitglied des Komitees der Esperanto-Welt-bunds (UEA). 2011 wurde er zum Ehrenmitglied dieser Organisation ernannt.

Wie Zimmer an entsprechender Stelle seines Buchs festhielt, habe Blanke schon während seiner Zeit als Lehrer in Rostock für das MfS als „Experte in Fragen der Esperanto-Bewegung“ gegolten. Das MfS hätten besonders eine ständige Übersicht über die Esperanto-Mitglieder in Blankes Bezirk, westliche Kontakte zu Esperantisten sowie alles interessiert, was in Blankes Wohnumfeld zu politischen Ereignissen geäußert wurde. In einer MfS-Einschätzung vom 26. Februar 1970 über Blanke hiess es: „*Der GMS ist Mitglied der SED und vertritt konsequent die Politik von Partei und Regierung. In der bisherigen Zusammenarbeit berichtete der GMS ehrlich über die die Esperantobewegung der DDR interessierenden Fragen. Der GMS gab in der bisherigen Arbeit von sich aus Hinweise auf im internationalen Massstab negativ in Erscheinung tretende Esperantisten. In der bisherigen Zusammenarbeit war der GMS zuverlässig und ehrlich. Sein Vertrauensverhältnis zum MfS ist gut.*“ Als sich 1972 die Zuständigkeit der MfS-Abteilung XX/2, bei der die Beobachtung der Esperanto-Bewegung angesiedelt war, änderte, sei die inoffizielle Verbindung zu Blanke vom MfS abgebrochen worden. Zwar habe das MfS 1978 erneut eine IM-Tätigkeit Blankes in Betracht gezogen, aber der Plan sei aufgrund der Befürchtung fallen gelassen worden, dass im Fall einer Dekonspiration der Kulturbund als Spitzelorganisation hätte dargestellt werden können.¹⁵

Freilich geht aus diesen spärlichen Angaben Zimmers nicht mit Klarheit hervor, ob Blanke von der Stasi unter Druck gesetzt (oder sogar erpresst) wurde, als IM bzw. GMS tätig zu werden oder ob er es aus freien Stücken oder anderen Gründen tat. In der oben zitierten Passage heisst es, dass er von sich aus Hinweise gegeben habe. Welche persönlichen Motivationen hatten ihn dazu verleitet, mit der Stasi zu kooperieren? Wem hat die Zusammenarbeit mit der Stasi genützt und wem geschadet? Usw. usf. Bevor ein abschliessendes und *gerechtes* Urteil gefällt werden könnte, müssten wohl sämtliche Umstände in Betracht gezogen und ausgewertet werden. Aber wer würde dies tun wollen und wer ist daran interessiert? Da Blanke sich zu Lebzeiten selbst nie zu diesem heiklen Thema öffentlich geäußert hatte und inzwischen leider verstorben ist, kann er selbst nicht mehr befragt werden. Aber vielleicht geben die Archive (oder lebende Zeugen) darüber Aufschluss.

Detlev Blanke galt als einer der herausragendsten Esperantisten und kompetentesten Interlinguisten überhaupt. Er war der erste und einzige, der in der DDR eine Habilitation zu einem rein interlinguistischen Thema vorlegte, die im Akademie-Verlag von Ost-Berlin erschien. Nach der Wende

¹³ Zum Unterschied zwischen IM und GMS s. https://de.wikipedia.org/wiki/Inoffizieller_Mitarbeiter und https://de.wikipedia.org/wiki/Gesellschaftlicher_Mitarbeiter_Sicherheit.

¹⁴ Ein Porträt des die SED-Linie stramm befolgenden Organs s. unter http://www.plansprachen.ch/Studie_DDR_der-esperantist.pdf.

¹⁵ S. Zimmer, Andreas: Der Kulturbund in der SBZ und in der DDR, Eine ostdeutsche Kulturvereinigung im Wandel der Zeit zwischen 1945 und 1990. Springer Verlag Berlin 2018. S. 524 f.). Die entsprechende Passage ist in Google books s. unter Eingabe der Stichwörter „Zimmer ulo Blanke Kulturbund“ zu finden (diesen Hinweis verdanke ich einem Esperantisten aus Deutschland). Eigentlich ist dieses Buch schon 2013 im Universitätsverlag Leipzig als Hochschulschrift (Dissertation) erschienen (s. <https://katalog.ub.uni-leipzig.de/Record/0013785431>, diesen Hinweis verdanke ich einem anderen Esperantisten aus Deutschland).

war er noch als Dozent an der Humboldt-Universität zu Berlin für das Fach Interlinguistik tätig. Aber offenbar gab es wegen seiner DDR-Vergangenheit Probleme und er wurde in Pension geschickt.

Seine Kritiker warfen Blanke einen harten und autoritären Führungsstil vor und dass er in der DDR skrupellos „beruffliche“ Reiseprivilegien genossen habe. Ferner soll er sich als übereifrige Führungsfigur der östlichen Esperanto-Bewegung mit politischen Ratschlägen und von Ost-Berlin diktierten Zusammenarbeitsverträgen aufgedrängt haben. Vor allem waren ihm die autonomen Regungen der Jugend suspekt. Die schiere Arroganz dieses schroffen und überheblichen Verhaltens sei in Blanke-kritischen Kreisen der Esperanto-Bewegung des Ostblocks ziemlich schlecht angekommen. In Bulgarien etwa wurde er daher als „Führer“ der Esperanto-Bewegung verspottet, anderswo war vom Ost-Berliner „Grossinquisitor“ die Rede.

Die ‚preussische‘ Disziplin Blankes wurde auch in der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. durchgesetzt. Heikle DDR-Themen wurden äusserst stiefmütterlich behandelt oder tunlichst vermieden, mit fatalen Folgen für die Glaubwürdigkeit der wissenschaftlichen Forschung.

Gegenüber interessierten Nachwuchs-Interlinguisten zeigte sich Blanke zwar ungemein hilfsbereit, zugänglich und gastfreundlich. Viele Theorien, die von der Interlinguistik, einer von den Geisteswissenschaften eigentlich nicht wirklich anerkannten Disziplin, die höchstens am Rande der Soziolinguistik oder im Rahmen anderer akademischer Fächer betrieben wird, verbreitet wurden und die Esperanto-Propaganda unterstützen sollten, waren aber eigentlich zwar nur heisse Luft. Trotzdem werden Blankes Werke von seinen Bewunderern bis heute hochgehalten¹⁶ und von allerlei jüngeren und älteren GeisteswissenschaftlerInnen in Hochschulschriften als Standardliteratur kopf- und kritiklos zitiert, kopiert und repetiert. Man konnte bei ihm jedoch schnell in Ungnade fallen, wenn man sich gegenüber seiner DDR-Vergangenheit kritisch verhielt, denn auf dieses Thema angesprochen reagierte er stets zutiefst allergisch.¹⁷ Leute, die er für fachlich oder sachlich inkompetent hielt, über die Verhältnisse in der DDR zu sprechen und zu urteilen, vor allem wenn sie selbst nicht von dort stammten, wurden von ihm scharf zurechtgewiesen, indem ihnen – zu recht oder nicht – fehlende Objektivität und Ehrlichkeit vorgeworfen wurde.¹⁸ Werke, die entsprechenden Themen gewidmet waren, hatten gar keine Chance, in den von Blanke geführten und zensurierten Bibliographien aufgeführt zu werden und konnten, zumal sie keine offiziellen Publikationen darstellten, einer gängigen Praxis der Esperanto-Bewegung gemäss ohne weiteres ignoriert werden.

Detlev Blanke verstarb überraschend im Sommer 2016 während eines Badeurlaubs in Brandenburg (am Tornowsee. Die Umstände seines Ablebens wurden nicht kommuniziert).¹⁹ Viele ehemalige IM des MfS hatten sich als solche öffentlich geoutet, während Blanke, ansonsten ein sehr kommunikativer Mensch, hingegen den Weg des Schweigens vorzog.

Blanke über die DDR und die BRD

¹⁶ Eine besonders augenfällige Lobhudelei der Verdienste Blankes wurde v.a. von Seiten Dr. Sabine Fiedlers und Dr. Cornelia Mannewitz, Professorinnen für Anglistik und Slavistik in Leipzig (!) und Greifswald, betrieben. Fiedler wurde 2011 Blankes Nachfolgerin im Amt der Vorsitzenden der Gesellschaft für Interlinguistik. Hatten die GIL-Vorstandsmitglieder Fiedler und Brosch, die an der Uni Leipzig arbeiten, sowie der spröde UEA-Hofhistoriker U. Lins, der als profunder Kenner der Biographie Blankes, der Geschichte der Esperanto-Bewegung des Ostens und der einschlägigen Quellenliteratur gilt, und vor allem der Betroffene D. Blanke selbst (keine) Kenntnis von dieser 2013 publizierte Information gehabt oder sie einfach übersehen und verschwiegen?

¹⁷ Der Autor dieser Pressemitteilung, der ebenfalls Esperantist und Interlinguist ist, lernte Blanke nach der Wende persönlich kennen und war von ca. 1996 bis 2006 selbst Mitglied seiner Gesellschaft. Auch er konnte in den 1990er Jahren als Student von der Unterstützung Blankes durchaus profitieren, solange er nicht „in der Scheisse der Vergangenheit grub“ und sich nicht zum „Nestbeschmutzer der Esperanto-Bewegung“ entwickelte, wie Blanke sich ihm gegenüber auszudrücken pflegte. Blanke muss eine panische Angst davor gehabt haben, dass in den Sphären der historischen Vergangenheit über ihn etwas Unliebsames entdeckt werden könnte. Personen, die sich mit Blankes DDR-Vergangenheit kritisch auseinandersetzen wollten, drohte er, gegen sie juristisch vorzugehen, sollten sie darüber „fake news“ verbreiten.

¹⁸ S. z.B. <http://esperanto-ondo.ru/H-gdr54a.htm>.

¹⁹ S. <https://esperanto.berlin/de/blanke-bz>; <https://uea.org/gk/632a1>,

<http://www.liberafolio.org/arkivo/www.liberafolio.org/2016/forpasis-detlev-blanke.html>,

https://de.wikipedia.org/wiki/Detlev_Blanke, <http://www.interlinguistik-gil.de/wb/pages/neuigkeiten/kondolenzliste.php>.

Eine Bibliographie der Werke Blankes s. Becker, Ulrich (Hrsg.): Interlingvistiko kaj Esperantologio. Bibliografio de la publikajoj de DETLEV BLANKE. Interlinguistik und Esperantologie. Bibliographie der Veröffentlichungen von DETLEV BLANKE Mondial. New York 2011 (der Inhalt ist unter Google books teilweise einsehbar). Einen Vortrag Blankes s. unter <https://www.youtube.com/watch?v=pt5AhbY4FyQ>.

Nach ihrem Untergang schrieb Detlev Blanke in *der esperantist*, er habe nicht gewusst, dass die DDR von einer „Privilegien-gierigen Clique von Kriminellen“ regiert worden war, die in Bezug auf das, was Marx, Engels und Lenin gewollt hätten, inkompetent waren und die das Volk, auch ihn selbst, betrogen hätten. Die Parteiführung habe in unermesslichem Grad die Ideale des Sozialismus mit Füßen getreten, ihre Macht und das Vertrauen vieler Wohlgesinnter missbraucht und das Land bis an den Rand der Katastrophe geführt. Er, Blanke, habe sich in Bezug auf die Regierung und die Parteiführung geirrt. Ein Neuanfang sei vonnöten. Der Sozialismus sei aber nicht gescheitert. Er habe nicht scheitern können, weil er gar nicht existiert habe. Man sei nun daran, den Stalinismus in seiner DDR-Variante zu zerschlagen, um zu Marx, Engels und Lenin zurückzukehren. Dies wäre gut so. Usw.²⁰ Freilich klang diese Stellungnahme wenig glaubhaft, denn Blanke war einer der bestens informierten Akademiker der DDR gewesen und dürfte sich, auf einem Auge blind und einem Ohre taub, der prekären Verhältnisse in der DDR, inmitten derer er sich ja selbst befand, bewusst gewesen sein, auch wenn er keine Zeit gehabt habe, sich mit ihnen zu beschäftigen.

In der japanischen Esperanto-Zeitschrift *Verda Kolombo* liess D. Blanke 1993 seine ausführlichen Reflexionen über den Untergang der DDR, die Wiedervereinigung Deutschlands und deren Konsequenzen nachklingen. Es handelte sich um die schriftlich bearbeitete Wiedergabe eines Vortrags, den Blanke vor einem Esperanto-Publikum in Japan gehalten hatte. Bei dieser Gelegenheit wurden mit leicht zynischem Unterton weitgehend kritische, ja dunkle und pessimistische Einschätzungen des neuen Deutschland vorgetragen, in dem die bösen Westdeutschen den Osten okkupiert und die Kultur, Wissenschaft und das Sozialsystem „eines ganzen Landes“ „systematisch zerstört“ hätten, usw. usf. Um einen Eindruck vom Inhalt und Stil dieses Artikels zu geben, heisst es z.B. über die Stasi (Übersetzung aus dem Esperanto von aK):

„Gewisse kriminelle Aspekte der ‚Stasi‘ und von hohen Funktionären sind sehr willkommen, damit die BRD die Aufmerksamkeit von eigenen, wahrscheinlich keineswegs weniger grossen Verbrechen (z.B. die schiere Nichtbestrafung von faschistischen Kriminellen, Juristen u.ä.) ablenken kann. Das bedeutet, dass die BRD Kritik über ihre eigene Geschichte verhindern kann, indem sie auf die schwarzen Flecken der Ostdeutschen aufmerksam macht. So wurden zum Beispiel die Millionen von Dossiers des Nazi-Dokumentationszentrums in (West-)Berlin nie geöffnet, die Akten über Mitglieder der deutschen Nazipartei, der faschistischen Terrororganisationen SS und SA, von Tätern in Konzentrationslagern u.ä. enthalten. Wenn man (mit der Bewilligung der US-Regierungsverantwortlichen) diese Akten nach dem Krieg geöffnet hätte, hätte die BRD wahrscheinlich keine brauchbaren hohen Beamte, Juristen und andere Staatsfunktionäre gehabt. Übrigens ist die Öffnung der Akten von den heutigen deutschen Geheimdiensten nicht geplant.“²¹

Es versteht sich von selbst, dass die einzigartigen Bemühungen Westdeutschlands selbst bei einigen gravierenden Mängeln, die Blanke angesprochen hatte, ihre Nazivergangenheit gründlich und beispiellos aufzuarbeiten, von ihm überhaupt keine Würdigung erfuhr. Wusste Blanke, dass zahlreiche Nazis in der DDR im Schutze der SED untergetaucht waren, um der Verfolgung durch die westdeutsche Justiz zu entgehen? Von einer Thematisierung der ganzen brutalen Unterdrückung Andersdenkender in der DDR durch die SED, der er als Mitglied selbst angehörte, und der flächendeckenden paranoiden Beobachtung durch die Stasi, mit der er selbst kollaborierte, während vier Jahrzehnten konnte bei ihm natürlich auch keine Rede sein. Eigentlich wurde von umgedrehten Propagandisten wie Blanke aus politisch-ideologischen Selbstrechtfertigungsgründen nur der Spiess umgekehrt, um den verhassten Westen zu diffamieren und diskreditieren. Ein Auswuchs, der zur Esperanto-Bewegung passte.

In seiner Broschüre „Movado sur la alia flanko“ (Bewegung auf der anderen Seite, 2004)²² sprach Blanke zwar einige „objektive“ Probleme des Lebens und der Arbeit in der DDR an, rechtfertigte jedoch seine damalige Haltung und pries die Esperanto-Bewegung der DDR als löbliches Ausnahme- bzw. Paradebeispiel dafür, dass in diesem Land viele nützliche Dinge für Esperanto getan wer-

²⁰ S. D. Blanke: GDREA en alia lando. In: *der esperantist* 1/1990.

²¹ Der Text, den ich zum letzten Mal am 1.9.2011 abgerufen hatte, ist unter der Adresse <http://homepage2.nifty.com/serpento/vk/blanke/blanke1.htm> nicht mehr erreichbar und inzwischen offenbar überhaupt aus dem Internet verschwunden. In der Bibliographie der Werke Blankes ist der Beitrag als „Prelegvojaĝo pri la nuna Germanio“. In: *La Verda Kolombo*, Nr. 121, Sept.-Okt. 1993, S. 8-9, erfasst und nachgewiesen. Meinen Kommentar dazu s. unter Fussnote 185 in http://www.planlingvoj.ch/Studie_DDR_der-esperantist.pdf.

²² S. Blanke, D.: *Esperanto kaj socialismo? Pri la movado sur la „alia flanko“*. Mondial. New York 2007 (<https://katalogo.uea.org/katalogo.php?inf=6162>). Das Buch ist unter Google books teilweise einsehbar.

den konnten, die in westlichen Staaten undenkbar gewesen wären oder sein sollen. Gerade durch die positive Nähe zum politischen Regime habe man mehr erreichen können als durch Opposition und Kritik. Natürlich war vom Preis, zu dem dies alles geschehen konnte, keine Rede. Die leiseste Kritik an dem politischen System oder an der Partei hätte unweigerlich das Verbot, die Verfolgung und der Untergang der Esperanto-Bewegung sowohl in der DDR als auch in sämtlichen anderen kommunistischen Ländern bedeutet. So blieb den dortigen Esperanto-Organisationen gar nichts anderes übrig als einen extrem starken politischen Opportunismus zu manifestieren. Wegen der angeblichen Erfolge des Esperanto in den kommunistischen Ländern gehören die Esperantisten wohl zu den wenigen Gruppen der Zivilgesellschaft, die den sozialistischen Ländern offenbar heimlich nachtrauern dürften. Allerdings ist von diesen ganzen Erfolgen in (Ost-)Deutschland auf 'staatlicher Ebene' heute nicht mehr viel zu spüren. So gesehen war die Esperanto-Bewegung in der DDR nicht nachhaltig, sieht man von der Existenz der GIL ab. Der verbissene DDR-Hardliner Blanke, der nach der Wende kritische Töne über die Bundesrepublik anklingen liess, was dort sicherlich nicht gut ankam, blieb bis zuletzt politisch uneinsichtig.

Reaktionen

Erste Reaktionen auf die Kunde, dass auch Blanke ein Mitarbeiter der Stasi gewesen war (oder sein soll), waren zwiespältig. Einerseits lösten sie wenig Erstaunen aus, da dies seit Jahrzehnten sowieso immer vermutet worden war. Andererseits gab es interessante Abwehrreflexe: Ein unter vorgehaltener Hand ebenfalls – wahrscheinlich zu unrecht – als IM verdächtigter ehemaliger DDR-Esperantist (der eine Mitarbeit mit der Stasi jedoch strikt dementiert hatte) schrieb, dass er nicht bereit sei, diese Geschichte zu glauben, denn es würden viele Legenden gebildet und verbreitet. Ein anderer (ultralinker) deutscher Esperantist, der selbst des öfters von Westberlin aus in die DDR reiste und „ein Dutzend konspirativer Treffen [mit Blanke] hatte“, wie er sich selbst brüstete, gab zu bedenken: „Du wirst es nie verstehen, dass Blanke im Kulturbund aufgrund der Gegebenheiten der DDR eben genau kein IM war“. Er hat teilweise vielleicht sogar recht, denn Blanke war offenbar hauptsächlich ein GMS, vor allem nachdem diese neue Kategorie im Januar 1968 geschaffen wurde. Um von der Sache abzulenken, wies ein polnischer Esperantist last but not least darauf hin, dass auch Bundeskanzlerin Angela Merkel als ehemalige IM „Erika“ selbst Dreck am Stecken habe.²³

Fazit

Mit der Enttarnung Detlev Blankes als ehemaliger (inoffizieller oder offizieller) Mitarbeiter der Stasi hat sich der Kreis gewissermassen geschlossen. Dennoch wäre es in diesem Zusammenhang von grosser Bedeutung, die Nachforschungen im Stasi-Archiv fortzusetzen und dabei auch das Büroarchiv des Esperanto-Verbandes der DDR zu berücksichtigen, das anscheinend im Bundesarchiv zu Berlin lagert, um etwaige Berichte Blankes über die Esperanto-Bewegung der DDR zu Händen staatlicher Stellen eruieren und auswerten zu können. Dabei stellen sich zusätzliche Fragen: Wurden heikle Unterlagen vernichtet? Was wussten und welche (geheime) politische Rolle spielten zu DDR-Zeiten andere DDR-Esperantisten, die mit Blanke zusammenarbeiteten, z.B. seine Frau Wera, geb. Paintner? Es scheint jedoch, dass in der Esperanto-Bewegung wenig Interesse und kaum Gelegenheit besteht, diese Fragen aufzuhehlen und die einschlägigen Archive durchzuforschen, solange in den betroffenen Kreisen eine gewisse Kultur der „Omertà“ gepflegt wird, die jegliche rationale Vergangenheitsbewältigung verhindert. In der Esperanto-Presse, die nur über Erfolge und Fortschritte des Esperanto berichtet, werden peinliche Themen wie dieses kaum aufgegriffen, denn sie bergen das Risiko der Rufschädigung und sind für die von der Esperanto-Bewegung betriebenen rosaroten Propaganda nicht von Nutzen. In Frage kommende Zeitzeugen, die zum Thema Auskunft geben könnten, halten sich verdeckt und wollen sich für eine Aussage anscheinend nicht zur Verfügung stellen, weil sie der Ansicht sind, dass es darüber nichts von Interesse zu erzählen gibt. Dazu dient die formelle politische Neutralität einer linken Bewegung als höchst raffinierter Trick, um sich mit den Problemen des Kommunismus (und auch anderen heiklen politischen Themen) nicht auseinandersetzen zu müssen.

²³ Natürlich handelt es sich bei diesen Aussagen nicht um offizielle Stellungnahmen, sondern lediglich um unverbindliche, im Affekt getätigte Meinungen in Momentprivatkorrespondenzen mit dem Autor der Pressemitteilung, die für die sachliche Diskussion unerheblich sind.

Die Esperantisten werden die privaten politischen Angelegenheiten ihrer Gesinnungsgenossen schlucken und ignorieren, weil sie meinen, dass sie sie nichts angehen und dass nur die Esperanto-Tätigkeit des Betroffenen zählt. Das heisst dann auch, dass ein (Ehren-)Mitglied einer Esperanto-Vereinigung selbst mit Stasi-Vergangenheit für sie kein grosses Problem darstellt, vor allem wenn es um einen hochverdienten Säulenheiligen des Esperanto geht, den sie wegen seiner umstrittenen politischen Vergangenheit niemals „verraten“ werden.

Bei der Spitzeltätigkeit für kommunistische Geheimdienste – auch andere Länder sind von diesem Problem betroffen – handelt es sich um ein bodenloses Thema, das man nicht einfach unter den Teppich wischen kann, sondern das man im Dienst der Aufarbeitung der Vergangenheit und im Interesse der moralischen Verantwortung und Integrität ernst nehmen sollte. Offenbar kann/konnte die Esperanto-Bewegung es sich leisten, in ihren Reihen Spitzel und Maulwürfe östlicher Geheimdienste zu beherbergen. Es ist weder gut noch akzeptabel, in der Esperanto-Bewegung Agenten und Informanten früherer kommunistischer (und anderer) Geheimdienste ertragen zu müssen. Das geht gar nicht, weil es moralisch verwerflich ist. Die Recherchebemühungen von Torsten Bendias, Thomas Bormann, Andreas Zimmer und anderer können also nicht hoch genug geschätzt werden, während das Verhalten des Schweigens, die „Omertà, seitens von Leuten, die vielleicht etwas mehr (und früher) als andere wussten, nur Verachtung hervorruft und entschieden abgelehnt werden muss.

A. Künzli, Bern (Schweiz), November 2018

© www.plansprachen.ch, November 2018.

Zum Autor: geb. 1962 in Luzern (Schweiz). Studium (1983-91) der Slavistik, der Osteuropäischen Geschichte und des Völkerrechts an der Universität Zürich. Lizentiatsabschluss (M.A.) mit einer Arbeit über die Geschichte des Esperanto und der Interlinguistik im Zarenreich und in der Sowjetunion. Weiterbildung und berufliche Tätigkeit in der Informatik. Während den 1980er Jahren und danach bereiste der Autor ausschliesslich aus historischem, sprachlichem, kulturellem und touristischem Interesse sämtliche Staaten und Länder Osteuropas (ausser der DDR mit Ausnahme Ostberlins), hegte jedoch keine Sympathien für die politischen Regime Osteuropas und liess sich auch auf keine Anbiederungsversuche von Seiten der linken Propaganda ein. Der Autor lebt in Bern (Schweiz). Lernte 1979 Esperanto. Wegen ideologischer, politischer und strategischer Zweifel am Stil und der ‚Politik‘ der Esperanto-Bewegung (Haltung zum Antisemitismus und Kommunismus, Propaganda, Umgang mit Kritik usw.) hat der Autor diese Bewegung inzwischen verlassen. Thematische Interessenschwerpunkte: Osteuropa, Stalinismus, Nationalsozialismus, slavische Sprachen, Literaturen und Kulturen, Geschichte des Esperanto und der Interlinguistik in Osteuropa und in der Schweiz, Biographie und Werk L.L. Zamenhofs und anderer früherer Esperantisten, Geschichte der sowjetischen und italienischen Mafia. Betreute Websites: www.plansprachen.ch und www.osteuropa.ch.

Weitere Studien über die Esperanto-Bewegung in Osteuropa:

Geschichte der Esperanto-Bewegung in Polen:

http://www.plansprachen.ch/Jahrhundert_des_Esperanto_POLEN.pdf

Geschichte der Esperanto-Bewegung in Bulgarien:

http://www.plansprachen.ch/Jahrhundert_des_Esperanto_BULGARIEN.pdf

Geschichte der Esperanto-Bewegung in Rumänien:

http://www.plansprachen.ch/Jahrhundert_des_Esperanto_RUMÄNIEN.pdf

Geschichte der Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion:

http://www.plansprachen.ch/Jahrhundert_des_Esperanto_SOWJETUNION_1953-91_Interlinguistik.pdf

Kommentar eines (Schweizer) Esperantisten:

Lieber Geschichtsverdrehher

(Zum Vorwurf des damaligen und heutigen Schweigens der deutschen Esperantisten in Bezug auf die Reichskristallnacht vom Nov. 38):

Was hast du denn erwartet? Viele hatten geschwiegen und wer nicht schwieg, der wurde selbst zum Opfer dieser Verbrecher! Du hast einfach nicht begriffen, dass die Esperanto-Vereine keine politischen Organisationen, sondern Sprachgesellschaften sind und sich daher zu politischen Ereignissen in Funktion ihrer Gesellschaften in aller Regel ebenso wenig Stellung nehmen, wie dies ein Briefmarkensammelklub oder ein Kaninchenzüchterverband tut. Was Du da die ganze Zeit rauslässt, ist doch einfach vollkommener Schwachsinn.

Und zur Stasimitgliedschaft von Blanke: Das war schon vor dem Mauerfall ein Thema, entsprechend distanziert war zumindest ich immer zu diesem Herrn. Wir kamen uns damals auch schon mal in die Quere (1987 kam es fast zum Eklat). Der Mann war aber ganz offensichtlich kein hohes Tier, besonders ernst wurden die Esperantisten vom Stasi nicht genommen. Die Frage dürfte wohl weniger sein, ob der Mann damals für den Stasi arbeitete (wir erlebten ja unseren eigenen Stasi, der nicht minder datensammelwütig war, meine Fiche umfasste genau 998 Seiten, davon betraf die Hälfte meine Aktivitäten in der Esperanto-Bewegung), als ob er in dieser Funktion Dinge getan haben, die anderen Menschen konkret Schaden zugefügt haben oder gar als verbrecherisch zu bezeichnen waren. Solches ist mir nicht bekannt und darum, sehe ich auch keine Veranlassung, nun posthum hier irgendeine Geschichte aufzubauschen, die wohl eher eine bedeutungslose Randnotiz war. Es war ja damals nun einmal schlicht und einfach gar nicht anders möglich, als irgendwie unter den Augen des Stasi zu überleben. Das letzte sind aber Deine beständigen Unterstellungen, die UEA hätte jemals mit irgendwelchen Regimen kooperiert oder geliebäugelt oder sich von ihnen instrumentalisieren lassen. Fakt ist, dass man mit grosser Vorsicht handeln musste, um überhaupt Esperanto-Veranstaltungen durchzuführen und so blieb den Esperanto-Vereinen nichts anderes übrig, als sich tunlichst aus jeglicher Politik rauszuhalten. (Mit der Einwilligung von) D. Weidmann (Schweiz), 11.11.2018